

Die Geschichte vom kleinen Vigg.

Ein Schwedisches Weihnachtsmärchen.

Mit Textbildern von Eugen Klimsch
und einem Buntbild von A. Zick.

Von hartgefrorenem Schnee bedeckt schimmerte die Heide, auf der man, soweit das Auge reicht, nur eine einzige menschliche Wohnung erblickte, eine kleine Hütte, alt und grau. —

„Die müssen ein einsames Leben führen, die Armen, die da wohnen!“ So dachte wohl mancher Wanderer, den der Weg dort vorbeiführte. Und wahr ist es, öde sah es aus auf der Heide, sogar zur Sommerszeit. Heidekraut und Gestein, Gestrüpp und Kiefern, das war alles, woran das Auge sich laben konnte. Die Hütte selbst aber war in ihrer Art recht gut. Die moosbewachsenen Balken waren fernig und hielten zusammen gegen Kälte und Wind. Der Schornstein stieg breit und selbstbewußt über das Torfdach empor, das im Sommer grünem Samt glich, der sich mit rötlichgelben Blumen schmückt. Dann wuchsen auch vor der Giebelseite des Hauses auf einem Stückchen urbar gemachten Landes Kartoffeln, Möhren und Kohl, und am Zaune Mohn, Ringelblumen und wilde Rosen. Sogar ein Apfelbaum stand da und eine kleine Bank darunter. Das Fenster hatte einen kleinen Vorhang, der immer weiß aussah.

Die Hütte und das Land gehörten der Mutter Gertrud. Sie wohnte darin mit einem kleinen Knaben, und der hieß Vigg.

Es war früh am Morgen, als Mutter Gertrud ausging, bei dem Krämer des weitentfernten Dorfes Einkäufe zu machen. Jetzt neigte sich die Sonne schon zum Untergang und noch war sie nicht wieder heimgekommen. Vigg war allein in der Hütte. Tiefes Schweigen herrschte ringsumher, soweit die Heide reichte. Den ganzen Tag über war kein Schellengeläute zu hören und kein Fuhrmann zu sehen gewesen.

Vigg lag auf den Knien, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, und guckte durch das Fenster. Das hatte vier Scheiben; drei davon waren mit Eisblumen überzogen, die vierte aber hatte er so lange angehaucht, bis das Eis geschmolzen war. Er wartete auf Mutter Gertrud,